

LITO FONTANA

EINE NEUE DIMENSION

VON KLAUS HÄRTEL

»I DID IT MY WAY« HAT FRANK SINATRA EINST GESUNGEN. »A MI MANERA« HEISST DAS AUF SPANISCH UND IST DER TITEL VON LITO FONTANAS BRASSBAND-CD. DAMIT BRINGT ER SEINE SÜD-AMERIKANISCHEN WURZELN UND DIE EUROPÄISCHE BRASSBAND-TRADITION ZUSAMMEN. WIR TRAFEN DEN POSAUNISTEN AUF EINEN CAPPUCCINO.



SZENE

Lito Fontana ist ganz zufrieden, wie es momentan läuft. Zufriedenheit äußert sich bei dem Posaunisten derart, dass er sich vor Begeisterung beinahe überschlägt. In Cardiff, im Royal Welsh College of Music ist er dieser Tage, in Bogotá in Kürze, im spanischen Tarragona und in Norwegen. Natürlich ist er viel in Italien, in Österreich, in der Schweiz. Im Gepäck hat er derzeit immer sein neues Album.

»A mi manera« heißt die neue CD von Lito Fontana. Eine wirklich beeindruckende Scheibe, von der selbst der Posaunist sagt, sie bedeute »eine neue Dimension«. Damit allerdings sagt er für seine Verhältnisse schon erstaunlich viel. Denn Lito Fontana ist keiner dieser Musiker, die gerne über sich selbst reden. Lito Fontana redet tatsächlich lieber über andere Musiker. Musiker, die ihn überraschen, faszinieren, beeindrucken. Und natürlich lässt er seine Posaune sprechen. Das nämlich kann fast keiner so gut wie er.

Vor kurzem war Lito Fontana wieder einmal Soloposaunist bei einem Galakonzert. Der Dirigent habe eine Zugabe besprechen wollen und schüchtern angefragt, ob er »I've Got You Under My Skin« in der Version von Frank Sinatra kenne. Lito lacht laut. »Er wollte dieses markante Posaunensolo haben.« Milt Bernhart heißt der Posaunist, der das damals eingespielt hat. »Ich bin ein großer Sinatra-Fan! Ich spiele das auswendig!« Lito bekommt eine Gänsehaut, wenn er nur von dem Solo spricht. Der Posaunist mag *abseits* der Bühne zurückhaltend, fast schüchtern wirken – *auf* der Bühne ist er der große und mitreißende Entertainer, ein wahrer Showman. Ein Könnler, der Musikalität und Persönlichkeit eindrucksvoll vereint.

Bei der anschließenden Party nach dem erwähnten Galakonzert hat er sich nicht angebiedert. Er war eben einfach auch da. So, wie er das erzählt, bekommt man den Eindruck, dass er sich unaufdringlich an seiner Apfelschorle festgehalten haben muss – doch natürlich ist er stolz, wenn er gelobt wird und die Leute schöne Worte über seine Musik verlieren. »Mir gefällt es, die Leute mit meiner Musik glücklich zu machen.« Er zeigt sich gerührt, wenn seine Musik berührt. Sowieso hat man den Eindruck, er macht die Musik nicht für sich selbst, sondern eher für andere.

Lito Fontana legt Wert darauf, dass er nichts geschenkt haben will. »Ich will alles selbst verdienen, mit meinen eigenen Schultern.« Dabei klopft er sich mit festem Schlag auf selbige. Soll heißen: Diese breiten Schultern haben einiges erlebt, durchgehalten, getragen. Irgendeinen Job mithilfe von Beziehungen bekommen, will Lito Fontana nicht. »Vitamin B?« Lito schüttelt den Kopf. Beinahe angewidert. Das, erklärt er, habe mit seiner Herkunft zu tun. Für Korruption empfindet er allenfalls Abscheu. »In Argentinien war die Korruption, bevor wir gingen, ganz schlimm. Und in Italien war es auch nicht viel besser.« Er würde dafür wohl nie harte Worte finden, doch die Stimme, mit der er die politische Elite auch nur erwähnt, verdeutlicht seine Meinung.

Lito Fontana ist in Buenos Aires geboren, seine Vorfahren stammen aus Kalabrien. Auch heute leben dort noch zahlreiche Verwandte. Als Lito elf war, kehrte die Familie nach Bella Italia zurück. Nach dem Tode Perons gab es für Litos Vater als Schuster keine Zukunft mehr. Erst in Italien entdeckte Lito Fontana die Posaune und studierte dieses Instrument auch schließlich am Konservatorium »G. Rossini« in Pesaro.

»Ich hatte eine schöne Zeit in Italien«, blickt Lito Fontana zurück. Er wurde Mitglied verschiedener Bläserensembles, das Fernseh-

orchester RAI engagierte ihn für Aufnahmen von Filmmusik. Finanziell waren das richtig gute Jahre, innerhalb von zwei Jahren war die Wohnung abbezahlt. Allerdings, schränkt der heute 52-Jährige ein, »war das musikalisch nicht unbedingt das, was ich machen wollte«. Zwar spielte er mal hier, mal dort im Orchester mit – Parma, Pescara, in Florenz gar unter Zubin Mehta –, doch »irgendwie war ich unglücklich«. Mit einem Politikwechsel schliitterte Lito dann in die Katastrophe, wie er es nennt: Das Fernsehen sagte »Ciao!«, die Musikschule zahlte vier Monate lang kein Gehalt mehr. »Oh mein Gott!«, habe er gedacht. »Was mache ich jetzt? Ich war gerade frisch verheiratet und dachte, ich müsse schustern gehen wie mein Papa!« Seine Frau Mona lehnte das vehement ab: »Nein, du musst Musik machen«, habe sie damals verlangt. Also zog das Ehepaar nach Innsbruck. 1991 war das. »Das war mein Glück!«, seufzt Lito Fontana heute. Hier lernte er Hannes Buchegger kennen (»Hannes Buchegger hat immer an mich geglaubt!«), hier arbeitete er an einer Musikschule, hier konzertierte er mit den Haller Stadtpfeifern und hier lernte er durch die Brassband Fröschl Hall die Brassband-Szene kennen. Innsbruck ist auch heute noch Ausgangspunkt der musikalischen Entdeckungsreisen.

Wenn er in all den Jahren eines gelernt hat, dann ist es »Geduld zu haben und lernen, zu warten«. Als er jung war, sei er natürlich ungeduldig gewesen, aber er habe gelernt, dass irgendwann immer der richtige Zeitpunkt komme. Seit fast 15 Jahren geht es für den Posaunisten stetig bergauf. Doch merkwürdigerweise redet Lito Fontana, wenn man ihn nach seinen Stationen fragt, nur sehr kurz von sich. Entscheidend ist offenbar nicht die eigene Karriereleiter, er freut sich geradezu wie ein stolzer Papa, wenn seine Schüler und Studenten in Colorado, Birmingham oder Salzburg unterkommen. Neulich hatte Lito Studenten aus Sizilien zu Besuch. Die seien den langen Weg gereist, um bei ihm eine einzige Unterrichtsstunde zu nehmen. Er schaut fragend: »Dafür kann ich doch kein Geld nehmen?! Ich erkenne mich von damals in diesen Jungs!« Er unterstützt junge Musiker, wo er nur kann.

Natürlich denkt Lito Fontana gelegentlich auch an sich selbst. Wie bei der aktuellen CD etwa. Die Idee dazu? »Ich habe bei einem Gala-konzert ›Latin for Brass‹ gespielt und die Leute haben geschrien! Überall, wo ich dann auftauchte, wollte man das hören! Das brachte mich zum Grübeln: ›Wie wäre es mit einer Brass-CD à la Südameri-

ka?« Er habe darüber mit seinem Vater gesprochen, der daraufhin schlicht die richtigen Worte gefunden habe, »die mir Mut und Vertrauen gaben: ›Lieber Lito, sei stark, denke und handle auf deine Weise, ohne alle Zweifel und Ängste. Gib niemals deine Träume auf, selbst wenn diese Veränderungen mit sich bringen.« Und ein Traum, erklärt Lito Fontana, sei mit »A mi manera« definitiv in Erfüllung gegangen. Er habe viele Kontakte aufgenommen und offene Türen ingerannt. Hans Gansch machte sofort mit. Die Arrangements verwirklichte größtenteils Joe Laube. Auch der Wunschildirigent, die Brassbandlegende Robert Childs, sagte ohne zu zögern mit den Worten »We have to do it« zu. Das *müsse* man machen! »Ich liebe diesen Mann«, schwärmt Lito Fontana. »Seine Art, seine Musikalität, sein Dirigat. Und er hat zwei unglaubliche Ohren!« Lito lacht. Die Wahl der Band fiel schließlich auf die Brass Band Freiburg. »Die Arbeit war fantastisch! Ein Traum! Gigantisch!« Lito überschlägt sich schier und schüttelt beinahe ungläubig den Kopf: »Und die Aufnahme war nach einem halben Tag im Kasten.«

Lito Fontanas Traum war es eben auch, »den geliebten Brassbands neue Musik zu bringen. Es ist an der Zeit, lateinamerikanischen Stil mit der Musikalität der Brassband zu kombinieren. Es ist an der Zeit, heißblütige, lateinamerikanische Lebendigkeit und Charme einzubringen!« Die neue CD könnte der Szene neue Impulse bringen, wenngleich Lito Fontana zugibt, auch ein wenig Angst zu haben, »ob das wohl funktioniert«. Selbstbewusst meint er: »Ich glaube, ich habe den richtigen Ton getroffen.« Kritische Stimmen habe er bislang noch nicht vernommen, aber wenn es jemandem nicht gefalle und die Kritik konstruktiv sei, habe er damit auch kein Problem. »Die Geschmäcker sind – zum Glück – verschieden.« Der Posaunist lehnt sich zufrieden zurück und nippt an seinem Cappuccino: »Heute bin ich der glücklichste Mensch der Welt!«

Bevor aber Zufriedenheit in Selbstzufriedenheit umschlagen kann, sitzt Lito Fontana schnell wieder kerzengerade auf dem Stuhl. Er beugt sich vor und schwärmt voller Ehrfurcht von den Musikergroßen, mit denen er schon spielen durfte: James Morrison, Hans Gansch, Allen Vizzutti... Konkurrenten? Mitnichten! Neid? »Das kenne ich nicht!« Lito sagt: »Ich habe unglaublichen Respekt vor jedem!« Ergänzt aber auch: »Angst habe ich vor niemandem!« Er spricht von dem Glück, immer so viele interessante Menschen getroffen zu haben. Und geht noch weiter: »Gott hat mir immer super Leute geschickt!« Überhaupt ist Respekt für den 52-Jährigen das Wichtigste überhaupt. Er ist froh, dass er sich diesen Respekt heute erarbeitet hat. »Es wirkt manchmal surreal, wie ein Film, wenn man Respekt zurückbekommt.« Wenn ihn aber südamerikanische Studenten »Maestro« nennen, antwortet er schnell »Basta Maestro! Ich bin Lito!«

»Ich möchte ein Vorbild sein, etwas vorleben! Nicht reden! Machen!« Und der 52-jährige ist ein Vorbild. Musikalisch sowieso, aber auch menschlich. Die Familie – seine Frau und zwei Kinder – bedeutet ihm alles. Die ist sogar noch höher anzusiedeln als die Musik. »Geld ist nicht alles in diesem Leben«, weiß Lito. »Leider haben die Leute das noch nicht verstanden. Das ist schade.« Der Posaunist ist sich außerdem sicher, dass »die wirklich Großen auch die Einfachsten und Bescheidensten sind.« Natürlich denkt Lito Fontana dabei nicht an sich. Und doch besteht überhaupt kein Zweifel daran: Lito Fontana gehört dazu. ■

» **Es war einfach an der Zeit, den lateinamerikanischen Stil mit der Musikalität der Brassband zu kombinieren.** «

» MODELL FONTANA

Lito Fontana spielt eine Schagerl-Posaune, Modell Fontana. Zwei Jahre hat die Suche nach dem »perfekten Instrument« gedauert, wie Lito sagt. »Diese Posaune ist sowohl für Orchester als auch für Solisten geeignet.« Sie hat einen lebendigen Klang und ist gleichzeitig leicht, sehr zentriert und kompakt in den Fortissimi. In den leisen Tönen ist die Posaune sanft und der Klang ist voll und warm. »Die Strecke, die das Ventil zurücklegen muss, wurde kurz gehalten und macht dieses dadurch schnell und leicht.« Der Zug ist etwas weiter, einer Bassposaune ähnlich. Dadurch wird der Klang kompakt und warm. »Diese Posaune ist polyvalent, mit ihr kann man auch Jazz spielen.«

www.schagerl.com